Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 19

Artikel: Haben die Hunde ein Leben nach dem Tod?
Autor: W.Sch.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

staaten mit stirnnackiger Eigensinnigkeit die von Rom gepredigte Unantastbarkeit des Besitzes verfechten. Dadurch wird die katholische Kirche zum entscheidenden Feind jeder demokratischen Entwicklung. *Sie ist der eigentliche Feind Europas und die Niedertracht ihres Kampfes gegen die Freiheit ist das Kennzeichen des Jahrhunderts.*

Die Ehre der Kirche kann nur der Schutz der Bindung sein, welcher Mensch und Natur verkettet. Sie hütet die Güter der Seele, die innern Werte der Menschen und reguliert deren Austausch. Ihre Aufgabe ist, dem Staate den Weg zu den Naturgesetzen ständig offen zu halten. Diese Aufgabe kann niemals von einer Kirche gelöst werden, deren Organisation konservativ und unschöpferisch ist und deren Ziele unverkennbar die Herrschaft über die Welt bedeuten. Kaum eine Zeit vermag die innere Haltlosigkeit der Kirchen so aufzudecken wie die Gegenwart, keine Tatsache die Heuchelei der Kirche so darzustellen wie ihre Haltung gegenüber der lohngebundenen heimatlosen Masse. Die Einreihung der Masse der Arbeitnehmer in Korporationen zum Zwecke der kollektiven Unterwerfung ist das schamloseste Merkmal der katholischen Erneuerungsbestrebung und deckt sich mit den «Neuerungen» jung liberalistischer Reaktionäre. Die stille Beschaulichkeit des Erwerbenden, die Zufriedenheit des erdverbundenen Menschen ist kein Feld für machthungrige Kirchen. So merkwürdig dies auf den ersten Blick erscheinen könnte, so ist der Erfolg der Kirchen einzig und allein auf die Vermassung der europäischen Bevölkerung zurückzuführen. Die wilde Hemmungslosigkeit des Einbruches von Radio, Kinematographie und Presse auf Europa findet die natürliche Gegenseite im Weihrauch der prunkvollen Kirche. *Unkultur und Kirche gehören zusammen und bilden die Kanäle, durch welche alles Menschliche abgeleitet wird.* So wie die Tribunen die Masse mit allgemein treffenden Schlagworten fangen, so kapert die Kirche auch die Intelligenzen und Gefühle vermittelst den aufrüttelnden Zeugnissen mächtiger Seelen, den Kantaten Bachs, Harmonien Haydns und Symphonien Beethoovens.

Die Angst der hoffenden Masse ist begleitet vom Taumel der Bewunderung und Verzückung über den Prunk und die Zeremonien der Kirche. Die Einsamen und Starken, die Vornehmen an Geist und Gesinnung werden zu hilflosen Zuschauern des Sturzes Europas. Während trunkene Massen die Umrahmung für die Orgien und Hochzeiten der representativen Macht bilden, räumen Henkerbeile und Guillotinen mit jungen Menschenleben auf, düstere Zuchthausmauern umschliessen den freien Geist und Meuchelmord, Tortur und Vernichtung fällt auf den lebendigen, protestierenden Geist.

Wahrlich ein Bild des Zerfalles, der aus den Spalten der Presse leuchtet: Die Einlieferung junger Pfarrer in ein Straflager, wo ihnen die Haare kurz geschoren und Sträflingskleider angezogen werden, um sie vor anderen Verbrechern nicht zu unterscheiden. Man glaubt die Schilderungen der spanischen Inquisition langsam neue Wahrheit werden zu sehen, wo die «Ungläubigen» im Büsserhemde und mit beschriebener Narrenkappe den Scheiterhaufen besteigen mussten.

Die Kirchen müssen zerstört, ihres Einflusses auf das gesellschaftliche Leben enthront werden. Die Religion ist einzig die Aufgabe des freien Vaterlandes. Nicht das Versagen der Wirtschaftspläne einzelner, an sich unfähiger Gruppen trägt die Schuld an den unsozialen Zuständen Europas und der Menschheit, sondern es sind die Kirchen, welche den gewaltigen Akkord der Gläubigen für weltliche Zwecke missbrauchen. Die zunehmende Schwäche der protestantischen Kirchen hat der politisierenden Kirche in Rom den Anreiz zu neuen Einmischungen in die Gestaltung der Staaten verschafft. Der stolze freie Geist Zwinglis und der zürnende Atem Luthers ist in zweckdienlichen moralischen Staatskirchen verendet. Solange der Schrei der Entrüstung, der Aufruf zur Wiedergeburt und die Forderung nach der Revolution aus den Gefängnissen, statt aus den Kirchen schallt, hat die Menschheit von ihnen nichts Gutes und Wahres mehr zu erhoffen. Die Pfründen der protestantischen Staats- und Zweckkirchen, die Hierarchie der Dekane und Würdenträger und die Organisation der Sentimentalität sind der Tod der Reformation und damit der Feind des sozialen Friedens und das schreiendste Unrecht an den Menschen.

Die Kirchen sind verantwortlich für den Glauben an die Naturnotwendigkeit des Krieges. Für sie bedeutet das Werk Dunants eine Ergänzung der Rüstung. Der Aristokrat dient als Fabrikmarke für sentimentale Nützlichkeit und eigensüchtige Wohltätigkeit. In einer Zeit, wo jede staatliche Zwangsanstalt, die geistloseste Bildungsprahlerei mit einigen pädagogischen Kunstgriffen das Bild des treuherzigen Volksmannes Heinrich Pestalozzi als Reklameschild gebraucht, wo seichteste Schönrednerei Gottfried Kellers demokratischer Vaterlandsbegriff benutzt und Bildungsüberfluss in der Gosse schwimmt, da ist es angemessen, den Aristokraten Jean Henry Dunant als Ambulanz für die Truppen der Wirtschaftsplutokratie und Rüstungsindustrien zu verwenden!

René Sonderegger.

(Mit Erlaubnis des Verfassers entnommen dem Buch: «J. H. Dunant — Revolutionär!» Sperrungen von uns. Red.)

Haben die Hunde ein Leben nach dem Tode?

Der Zeitschrift «Unser Hund», Organ für Kynologie, Tierschutz etc., herausgegeben in Basel, entnehmen wir unter obigem Titel folgendes:

«The Dog World», eine bekannte englische Hundezeitung, hat kürzlich eine Rundfrage veranstaltet: Haben Hunde ein Leben nach dem Tode? Die Herzogin von New-Castle antwortete: Ich persönlich hoffe, dass die Liebe und die Hingabe an seinen Herrn über die paar Jahre hinaus dauern wird, die einem Hund auf Erden beschieden sind. — Ein Hundefachmann soll folgendes geschrieben haben: Alle unsere Lieblinge werden im ewigen Leben bestimmt mit uns vereint sein; ich selbst habe unlängst einer spiritistischen Sitzung beigewohnt, die von dem Bellen vieler Hunde erfüllt war. Ich fühlte den weichen Kopf eines Foxterriers auf meinen Knien. Bernhard Shaw gab auf die Frage folgende Antwort: Ich habe nie einen Hund besessen, der so dumm war, sich ein ewiges Leben zu wünschen und ich selber habe auch nie einen solchen Hass gegen einen Hund gehabt, um ihm ein derartiges Schicksal zuzumuten. Soweit die Ansichten im «Dog World».

Nun hat aber schon im 16. Jahrhundert einer der grössten deutschen Geistlichen zu dieser oben angeführten Frage Stellung genommen, kein geringerer als der berühmte Reformator Martin Luther. Er schrieb: «Ich glaube, dass auch die Pelverlein und die Hündlein in den Himmel kommen und jede Kreatur eine unsterbliche Seele hat.»

Diese Frage kann nicht in wenigen Zeilen gelöst werden, doch freut es uns, dass eine englische kynologische Zeitschrift sich mit dieser theologisch-philosophischen Frage befasste.»

Wirklich ein Anlass zur Freude! Auch uns freut es, dass englische und schweizerische Hundezeitschriften sich mit «dieser theologisch-philosophischen Frage» befassen. Es ist der richtige Ort, solche Fragen zu behandeln, denn die theologischen und philosophischen Fragen des Christentums sind schon längst «auf dem Hund». Wenn man geistig auf dem Hund ist, dann merkt man selbst die Ironie des grossen Bernard Shaw nicht mehr. Wir wiederholen seinen Ausspruch: «Ich habe noch nie einen Hund besessen, der so dumm war, sich ein ewiges Leben zu wünschen und ich selber habe auch nie einen solchen Hass gegen einen Hund gehabt, um ihm ein derartiges Schicksal zuzumuten.»

W. Sch.

Das Sekretariat ist umgezogen!

Neue Adresse für Sekretariat, Redaktion des «Freidenker» und Literaturstelle des F. V. S. *Bern, Amthausgasse 22.*

Wie Mohammed Gott bewies!

Mohammed's Weg zum anerkannten, gottgesandten Propheten war äusserst dornenvoll. Jahrelang war er die Zielscheibe des Spottes seiner Vaterstadt Mekka und musste mancherlei Foppereien erdulden. So kam eines Tages ein Spassvogel zu ihm und stellte ihm folgende Fragen:

«Ist Allah nicht immer und überall anwesend? Und doch — ich sehe ihn nicht! Wo ist er denn?

Warum sollte ein Mensch für seine Sünden bestraft werden? Sie müssen doch von Allah gewollt sein, geschieht doch nichts ohne sein Wille!

Wie kann die Hölle eine Strafe sein für den Teufel? Der Teufel selbst ist doch das Element des Feuers, wie kann denn das Feuer dem Feuer schaden?»

Mohammed überlegte eine Weile schweigsam, wie wenn ihn solch verfängliche Fragen in höchste Verlegenheit gebracht hätten. Dann bückte er sich, nahm eine Handvoll Erde auf und warf sie dem Fragesteller an den Kopf.

Dieser war ausser sich und rannte rachesinnend in die Stadt, um den Mitgliedern seiner Sippschaft die ihm zugefügte Beleidigung zu klagen. «Ich wollte», so klagte er, «ein höchst interessantes Gespräch mit ihm führen und als Antwort wirft er mir Erde ins Gesicht». Die Verwandten begleiteten den Beleidigten in die Kaaba, wo sie denn auch den Propheten über sein sonderbares Gebaren zur Rede stellten.

«Ich habe ihm nichts zuleide getan», sagte dieser, «sondern nur seine Fragen beantwortet». Und — da ihn niemand verstehen wollte, gab er folgende Erläuterung zu seiner Handlung: «Du zweifelst an Gott, weil du ihn nicht siehst? Die Handvoll Erde, die ich dir ins Gesicht warf, schmerzt dich, und doch sehe ich deinen Schmerz nicht!

Du beklagst dich, ich hätte dir gegenüber schlecht gehandelt? Sagtest du nicht eben, dass jede Handlung des Menschen von Gott gewollt sei?!

Wie kann dir denn Erde Schmerzen bereiten, ist sie doch dein Element? Du bist aus Erde und wirst nach deinem Tode wieder in Erde zerfallen!»

Verschiedenes.

Aus der Internationalen Freidenker-Union.

Am 14. und 15. September fand in Brüssel die Tagung des Conseil international statt, an dem auch die Schweiz vertreten war. Unsere Vereinigung hat mit der offiziellen Vertretung den Sekretär des Hauptvorstandes, Gesinnungsfreund René Kämpf, betraut und die Fédération suisse romande hatte ihren Präsidenten, Gesinnungsfreund Grandjean (La Chaux-de-Fonds) nach Brüssel entsandt. Als für die Schweiz wichtigster Beschluss des Conseil international ist sicher die Wahl der Schweiz in die internationale Exekutive zu buchen.

Wir werden in der nächsten Nummer einen Originalbericht über die Brüsseler Tagung bringen. R. St.

Der Ausbau des „Freidenker"

ist nur möglich, wenn Sie den *Pressefonds* nicht vergessen!

(Postcheck-Konto der F. V. S., Bern III 9508)

Katholische Politik.

Anlässlich des schweizerischen konservativen Parteitages vom 22. September in Luzern hielt Nationalrat Dr. Nietlispach ein Referat über «Unsere Losung zu den Nationalratswahlen», in welchem er der Kirche (da gibt es natürlich nur eine, die alleinseligmachende!) folgende Sätze widmet:

«Eine Gemeinschaft höherer Potenz ist in einer christlichen Gesellschaftsordnung die Kirche, der jene Lehr- und Bekenntnisfreiheit gesichert sein muss, die ihr göttlicher Stifter ihr zur Pflicht gemacht hat. Die Schweizerische konservative Volkspartei verlangt daher an erster Stelle, dass der Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht bloss für die Negation, nicht bloss für den Unglauben, sondern auch für das positive religiöse Bekenntnis, Geltung haben soll und sie fordert für dieses und dessen Betätigung den Rechtsschutz. Dass im Laufe der letzten Jahre und der letzten Jahrzehnte die Einstellung der heutigen Behörden des Bundes in dieser Beziehung eine gerechtere und eine loyalere geworden ist als in frühern Jahrzehnten, das anzuerkennen ist ein Gebot der Loyalität und der Gerechtigkeit. Die straffe, organisatorische Geschlossenheit der Schweizer Katholiken, die wertvolle positive Mitarbeit und auch der Mut zur Mitverantwortung haben diese bessern Verhältnisse geschaffen. Aber «vom Rhein her weht ein starker Luft!» Die Rechte der Kirche mit allem Nachdruck zu betonen, war nie angezeigter als heute, da andernorts das Mass ihrer Knechtung und Entrechtung einen Grad erreicht hat, der an die dunkelsten Zeiten des Kulturkampfes erinnert.» (Neue Berner Nachrichten, Nr. 222.)

Die konservative Volkspartei fordert, dass der Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht bloss für den Unglauben, sondern auch für das positive religiöse Bekenntnis Geltung haben soll. Aber, aber wie hat der Ton geändert seit der nie zustande gekommenen Volksinitiative gegen die sog. «Gottlosen» und seit der entsprechenden Debatte im Parlament um die Motion Müller! Hat das Verfassungsrevisionsabstimmungsresultat so bescheiden gemacht oder die nahenden Nationalratswahlen? Der denkende Mensch wird auf diese weinerliche Bescheidenheit nicht hereinfallen, sie ist nur der Abglanz jener Theorie der katholischen Kirche, die Montalembert in folgendem Satze so herrlich charakterisiert hat: «Wenn ich am schwächsten bin, verlange ich von euch Freiheit, weil diese euer Prinzip ist. Wenn ich aber am stärksten bin, dann nehme ich euch die Freiheit, weil sie nicht mein Prinzip ist.»

Im Grunde genommen ist es nichts als eine Heuchelei, wenn ausgerechnet die politisierende römisch-katholische Kirche als Auswirkung der verfassungsmässigen Glaubens- und Gewissensfreiheit, mit der sie so gerne abgefahren wäre, den Schutz des positiven religiösen Bekenntnisses verlangt. Noch haben die Staatskirchen Vorrechte, die sich mit einer Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht vertragen können. Solange allein ein Kanton Bern den Kirchen jährlich 2½ Millionen Franken bezahlt, ihnen die Steuern eintreibt und für die kirchlichen Riesenvermögen, die im Kanton Bern allein einige Zehnmillionen ausmachen, keinen Rappen Steuer einzieht, ist es ein Hohn, wenn man von einer staatlichen Unterdrükkung des religiösen Bekenntnisses spricht. Aber eben vor den Wahlen, da merkt man die Absicht. R. St.

Sprachenkundige gesucht!

Die Redaktion erhält im Austausch mit dem «Freidenker» die Organe der tschechischen, belgischen und polnischen Freidenker-Verbände. Wir sind gerne bereit, diese Zeitungen an Gesinnungsfreunde, die tschechisch, flämisch oder polnisch verstehen, weiterzuleiten. Interessenten, die bereit sind, hie und da Interessantes daraus für unsern «Freidenker» zu verarbeiten, wollen bitte der Redaktion ihre Adresse mitteilen. R. St.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 14. Oktober 1935.

Ortsgruppen.

BERN. — Orchester. — Wir suchen für unser Orchester noch zwei Musiker (Cello und Harmonium oder Es-alt-Horn). Interessenten werden gebeten, ihre Adresse beim Vorstand der Ortsgruppe zu melden.

BASEL. Freitag, den 11. Oktober, 20 Uhr, Hotel Rheinfelderhof, Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär R. Staiger über «August Forel als Kämpfer für Frieden und Völkerverständigung».

Redaktionsschluss für Nr. 20 des «Freidenker»: Mittwoch, den 9. Oktober, mittags.